

Bergebliche Angriffe der Engländer und Russen.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seezerguppe Kronprinz Rupprecht.

Auf unseren Stellungen bei Armentières und Lens, sowie beiderseits der Straße Albert-Dapaume lag von uns kräftig erwidertes feindliches Artilleriefeuer. Nördlich der Aisne griffen die Engländer in den frühen Morgenstunden zweimal vergeblich an. Bei Serre brach ihr Angriff vor unseren Linien zusammen. Nördlich Beaumont wurden sie nach anfänglichen Erfolgen durch kräftig geführten Gegenstoß verlustreich in ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Bei Beaumont sind noch kleinere Infanteriekämpfe im Gange.

Seezerguppe Kronprinz.

Westlich der Maas, auf der Cote und in den Bogenen lebte der Artilleriekampf an einzelnen Stellen zeitweise auf. Heute früh in die feindlichen Gräben auf den Combreshöhen und östlich Romény eingedrungene Stoßtruppen lehrten ohne Verluste mit 16 Franzosen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Düna und in dem Seengebiet südlich Düna nördlich wurden die Gefechtsaktivitäten gestern wesentlich ab. An der Bahn Wilna-Düna wurden anreisende russische Kompagnien unter großen Verlusten abgewiesen. Zwei zur Verbesserung der eigenen Stellung südwestlich Riga unternommene kleinere Angriffe brachten uns 32 Gefangene ein.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In Erweiterung unserer Erfolge am 10. Januar wurden auch gestern beiderseits der Dittosstraße mehrere hintereinanderliegende Stellungen des Gegners gestürmt. Der Feind erlitt schwere blutige Verluste und ließ 1 Offizier, 80 Mann, 6 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer in der Hand des Angreifers. Nördlich und südlich des Sufsa-Zales blieben feindliche Angriffe erfolglos.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz drängten wir den Russen weiter gegen den Sereth zurück. La Burtea wurde genommen.

In der Nacht vom 10. zum 11. Januar verjagten bewaffnete feindliche Schiffe, Itacca donauaufwärts zu passieren. Ein Dampfer wurde durch unser Artilleriefeuer versenkt, ein anderer gezwungen, auf das Nordufer anzulanden.

Mazedonische Front.

Südlich des Ohridasees griff der Feind die österrömischo-ungarisch-bulgarische Front hinter der Cerava an. Die Stellung wurde gehalten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Strecke. Die Jagdgesellschaft in unserer Gegend hat, wie überall, sehr gering ausgefallen, was nachgehende Aufstellungen ergeben: Es wurden erlegt bei den Jagden in der Gegend 100, in Kavortis 108, in Doss 77, in Klingenberg 72 Hühner, also die reichliche Hälfte von dem Jagden vorangegangener Jahre.

Staudl. Die goldene Hochzeit feierten am 10. Januar Herr Hofbaurmeister Hermann Staudl und seine Ehefrau, umgeben von zahlreichen Kindern und Kindeskindern, in noch selten geistiger und körperlicher Verfassung.

Döbeln. Zur Deckung der durch den Krieg veranlaßten Ausgaben hat die Stadtgemeinde Döbeln eine Anleihe von 300 000 M. aufgenommen. Jetzt haben die städtischen Kollegien beschlossen, noch eine zweite Anleihe von 500 000 M. gegen 5% Verzinsung in Staatsanleihen aufzunehmen. — Zur Unterstützung von Kriegerverwundeten und anderer bedürftiger Einwohner hat die hiesige Stadtgemeinde bisher 1 332 370 M. aufgewendet, wovon 925 000 M. vom Bezirk und vom Reich zurückerwartet werden. — Für die Hindenburgspende sind im Bezirk der Amtshauptmannschaft Döbeln bisher 1200 Mk. Schenker und Spender abgemeldet worden. — Der Plan zur Gründung einer Waren-einkaufsgenossenschaft m. B. D. im Bezirk der Amtshauptmannschaft Döbeln ist aufgegeben worden, da sich ihm Schwierigkeiten in den Weg stellen; statt dessen ist dem Kommissar des Bezirksverbandes, Am. Siegenbirt hier, ein Beitrag beigegeben worden.

Witzau. Nach einer Mitteilung des Oberbürgermeisters Keil in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung ist der Rat, um der nach dem Krieg zu erwartenden Kleinwohnungsnot zu begegnen, auf städtischem Areal im Stadteil Marienthal eine Anzahl Häuser mit Kleinwohnungen zu errichten, außerdem Baugenossenschaften mit Baukapital zu unterstützen und auch die private Bautätigkeit durch Vergabe billiger Hypotheken zu 2. Stelle zu beleben. Etwa 3 Millionen Mark sollen insgesamt für diese Zwecke aufgewendet werden.

Marientberg. Dreimal wöchentlich erhalten eine große Anzahl arme und bedürftige Kinder warme Speisen unentgeltlich. — Der Schulausschuss hat das Mitbringen von Futtertütten anlässlich der Othern erfolgenden Aufnahme der Kinder unterläßt.

Leipzig. Die städtische Wurstküche in Leipzig befindet sich nunmehr in vollem Betriebe. Dargestellt wird eine Einheitswurst folgender Sorten: Blut-, Leber-, Wert- und Sülzwurst. Gegenwärtig werden wöchentlich 450 bis 500 Zentner Wurst hergestellt, jedoch auf den Kopf der Bevölkerung 50 Gramm kommen. Bei der Anlage kann aber bedeutend mehr Wurst hergestellt werden, sobald mehr Schweine zur Verfügung stehen. Der gesamte Betrieb der zentralen Wurstbereitung steht unter der Aufsicht von zwei Fleischereibesitzern, während die Bearbeitung der Wurst selbst durch 60 gelehrte Arbeiter erfolgt, über die zahlreiche selbständige Fleischereimeister die fachmännische Aufsicht ausüben.

tu. Saiba. Dem Goldschmied Rogatschwaren Berken, Öhringe, Ohrring und zwei Brillanten abhandeln gekommen. Schließlich merkte man, daß ein Rubin von dem Arbeitstische Gegenstände entwendete. Das Tier wurde geschlachtet, und in seinem Magen fand man die vermissten Wertgegenstände.

tu. Gera. In Kainberg hatte sich ein sechsähriger Knabe, der dort auf Besuch bei seinen Großeltern weilte, auf einen Müllwagen gesetzt, der von einem französischen Kriegsgefangenen geführt wurde. Die Stirnwand des Wagens löste sich, und mit den herabrollenden Müllern glitt der Knabe unter die Räder des Wagens und wurde getötet. Der Weichirührer trug schwere Verletzungen davon.

tu. Wlaten. Die Holzschleiferei des Fabrikanten Kug in Salmtal brannte vollständig nieder, nur das Wohnhaus blieb erhalten. Große Holzporcette und fertige Ware wurden vernichtet. Der Schaden, der nur zum Teil durch Versicherung gedeckt ist, beläuft sich auf etwa 150 000 Kronen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Verdienter Jurist gestorben. Der besonders durch seine Tätigkeit für die Einführung der Jugendgerichte bekannte Amtsgerichtsrat Geh. Justizrat Dr. Paul Röhrig ist im Alter von 60 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung gestorben.

Kunst und Wissenschaft.

Die deutsche Oper in Amsterdam. Vorgektern gab in Amsterdam die deutsche Oper unter der Leitung des Intendanten v. Gerlach den Rosenkavalier von Richard Strauss, den der Komponist selbst dirigierte. Die ersten Rollen waren besetzt mit Margarethe Stems-Dresden (Marzelline), Paul Knipfer-Berlin (Baron Ochs), Eva v. d. Osten-Dresden (Antonia), Darya de Garmo-Wiesbaden (Der von Faninal) und Willi Pfaff-Dresden (Sophie). Die Aufführung, die ausgezeichnet in Szene gesetzt war, und den Mittelpunkt der bisherigen Amsterdamer Theater-Saison darstellte, wurde von dem vollbesetzten Hause mit braunem Beifall aufgenommen. Nach dem 2. Akt kam es zu einer persönlichen nicht enden wollenden Guldigung für Richard Strauss.

Weihnachtsfahrt über den Buzant.

Von Karl Koser, Kriegsberichterstatter.

Ganz früh am Morgen des Weihnachtstages ritten wir zur Fahrt. Milde Frühlingslicht lag über der Stadt, Hautrot durchleuchtet ist der Himmel, und tausende blaueschwärzer Strahlen ziehen immer wieder in unabhäufig breitem Bogen über den dunklen Fächer, die sich öffnen, fallen, schließen und wiederum entblättern vor diesem Licht. Im Tor des Hauses stehe ich noch, schaue diesem Reigen zu, als etwas mich leidenschaftlich an dem Fuße kreist; der kleine gelbe Hund von gestern — die ganze Nacht hat er hier vor der Tür gelegen.

Im Hofe sehe ich dann auch den ganzen Troß versammelt, mit dem der Hauptmann zieht. Drei Fahrzeuge — eine breite, hochrückige Jagdtafel und zwei Panzerwagen — dazu sechs Pferde und drei Mann Rumänen; zwei Bayern-Kutscher und ein junger städtischer Jude als Dolmetscher — alle drei gefangene Soldaten dieses Krieges. Ueber dem allen dann der Burche — Sackse — schlant, blond, bescheiden und geistlos — als Intendant. Natürlich noch „Bratiana“ — Bratiana, der schöne schlanke Pointer — und nun der armselige, kleine, gelbe Kerl, den wir doch nicht im Sackse lassen können.

Der Hauptmann lacht, wie es mein Staunen füllt: „Armeerguppe A! Hat sich alles so nach und nach bei mir angeknüpelt — alles gesundes Zeug: Wagen, Pferde und Menschen!“ Und er hat den besten Anblick: „Ich hatte nichts als diesen Stab, als ich über den Jordan schritt.“

Aber es macht ihm Spaß. Die Bekanntschaft des großen Weinsackes auf dem einen Panzerwagen beauftragt er fürsorglich, die Unterbringung des großen Zampensackes, der abends bei der Feier der Division nicht fehlen darf, der Röhren mit Bergen, Strohballen und all dem anderen Kram. Dann legt er die Marschordnung der „Kolonne“ fest, und endlich rückt uns —

Tataraki zu. Wenn alles gut geht, sind wir kurz nach Mittag in Gisiaba bei der Division.

Wie alle Straßen unseres Vormarsches ist auch die hier verkrampft von den zehntausenden von Lasten, die sie drücken, besät mit Reichen aus dem hingenommenen Kampfe. Aber ein wunderbarer Sonntag liegt über diesen Karben und Wunden, über den unabsehbar weiten Niederungen am Lauf des Buzant zu unserer Linken, über den schwarzen Meeren, dem Sumpfland und den Weingärten. Nur manchmal ist's, als wäde ein unsichtbarer Riese diesen Tag und schüttele ihn mit beiden Händen. Dann rollt es dumpf und bröhnend auf uns zu, macht diesen weichen federnden Boden bebend und schwingt als dunkler Schauer in den Lüften. Schwere Geschütze, die dort oben ihre Feuer speien.

Kolonnen ziehen auf der Straße — und tote Pferde, abgeschossene Hunde, zerbrochene Wagen, weggeorfene rumänische Gewehre und Ausräumungshäute liegen wie hingeworfene in den Gräben und Feldern zu ihren Seiten. Wenige Stellungen nur treffen wir an, beinahe unerklärlich bleibt es, wo die Menschen wohnen, die dieses Land bestellen. Einmal, nach zwei Stunden Fahrt, halten wir still zu einem kurzen Frühstück.

Minuten nur — aber da wir wieder aufbrechen, hat unsere Karawane sich vermehrt. Hinter dem einen Panzerwagen sind zwei weitere gute Pferde angebunden, und neben dem Weinsack liegt ein junger, frisch geschlachteter Hammel und läßt den Kopf nach unten hängen.

„Zum wechseln“, — sagt der Sackse, — „man kann doch nicht wissen, wie der Weg wird.“ Wir fahren weiter. Immer sumfziger wird das Gelände gegen den Fluß — hier bei Posta, wo die Straße nach der Brücke abzweigt, wehren sich die Felder schwerer Kämpfe, und der Weg wird schlechter. Aber wir kommen durch — fünf Kilometer noch, dann haben wir's.

Und dann sind wir in Gisiaba — aber das hat mit einem Male ein völlig anderes Gesicht als vor drei Tagen, da der Hauptmann es verließ. Kolonnen liegen da — ein Kraftwagenpark — Funken — aber keine Division! „Wo ist die Division?“ — Keiner weiß es recht. Ja, sie war hier — aber — weiter. Und diese Reute sind selbst erst seit heute morgen hier.

„Wo liegt die Division?“ — Einer sagt: „Ich mein', die ist zurück.“ — „Rück?! Unfinn!“ — „Zurück bis zur Brücke und dann über den Fluß!“ — „Wahrscheinlich?“ — Ein Achselzucken.

„Wo liegt die Division?“ — Endlich ein Funken weiß es: „Nach Gavanesti ist sie abgerückt — vorgektern schon.“

Die Karte vor. Gavanesti — nun das ist nicht so schlimm. Also zurück bis Posta, dann nach Norden an den Fluß, über die Brücke nach Belicul — und wiederum nach Osten. Insofern, dreizehn Kilometer macht die ganze Straße — das schaffen wir —

Aber schon auf der Anfahrtsstraße nach der Brücke bekommt die Sache ihre Schwereigkeiten — denn diese Straße zwischen Sumpfen ist nichts als eine Reihe manns-hoher Löcher. Inzwischen stehen die Pferde in dem Schlamm, und hundert zerbrochene, verrostete Wagen, hundert mit dem Unschicksel abgegangene Pferde zeigen, wie hier schon mit dem Weg gerungen wurde. Schritt für Schritt arbeiten wir uns vor. Mittag ist längst vorüber. Die Pferde dampfen — die rumänischen Kutscher reden treibend auf sie ein, während die Weinsackhiebe erbarungslos nieder-schlagen: „Nach vorwärts, Mädchen, nach! — du mußt es lernen! — Und schau nicht mit den Weinen, Mädchen, nützt ja nichts! Was? Ist wohl krank? Nun, da ist

Wohin!“ Ein neuer Weinsackhieb. Das Herz tut einem weh! dabei — aber es geht nicht anders.

Dann sind wir an der Brücke. Sie war gesprengt — unsere Panzer haben sie wieder in Stand gesetzt. Breit, ein riesiges braunes Sandbett, von vielen wild vorbockenden Wasserläufen zerfressen und durchfurcht, liegt da der Buzant vor uns. Abgesägte, in diesem Sande halbvergrabene Wagen vom grauen Kaiser überbrückt Linien-barkeiten, Schwärme von Röhren darum her —

Die Pferde sind nun wieder ruhig. Ein matter Schimmer legt sich über das Bild des Tages. Wir fahren. Belicul — ein jämmerliches Nest. Und dort kommt schon Gavanesti!

Der Hauptmann fragt: „Wollen Sie denn wirklich gleich weiter in die Linie?“

„Wenn's irgend möglich ist, gewiß.“

„Dann sind wir in dem Dorf.“

„Wo liegt die Division?“

„Die Division ist nicht mehr hier — Vormarsch! — Die Division ist gestern nach Slobozia!“

„Ist nicht mehr hier?“

„Nein — der Russe hat abgebaut. Die Division ist hinter ihm.“

Wir holen wiederum die Karte vor und halten Kriegs-rat. Ganz hoch nördlich von hier liegt das Dorf — und ein paar hundert Meter hinter Gavanesti ist die Straße auf — dann geht es nur noch querfeld weiter. Zwei Möglichkeiten gibt's — nach Osten durch die Sumpfe, aber da ist sogar bei gutem Licht kaum durchzukommen — oder zurück nach Belicul und dann quer durch die Ebene nach Nordosten. Aber die Ebene geht sich ohne jedes Haus und ohne jeden Baum durch gut zwanzig Kilometer bis Slobozia hin.

Drei Uhr ist es, und das Licht wird schon matt. Unter vier Stunden ist die Fahrt gar nicht zu machen — aber das reicht nie.

Rehen und fährt eine Kolonne in ein verlassenenes Gehöft. Die machen Schicht für heute und feiern ihren Weihnachtstagen hier. Ob wir's nicht auch am besten ebenso machen? So in die Nacht hinein zu fahren, ganz ohne Weg und Wissen. Aber der Weihnachtsbaum, den wir auf unserem Panzerwagen haben, und das Fah-Fein! Die Division soll doch den Weihnachtsbaum bekommen — und wenn er erst um acht oder halbneun Uhr brennt. Natürlich müssen sie ihn haben! Was — was wir fahren!

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. Januar 1917.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die militärische Zusammenarbeit der Entente.
Bern. Senator Humbert erklärt im Pariser Journal, er müsse leider feststellen, daß es den Verbündeten noch nicht gelungen sei, eine wirkliche Einbeziehung ihrer Unternehmungen zu erzielen. Wenn die Entente diesen Zweck, um auf die deutsche Friedensnote und Wilsons Note zu antworten, wie könne man da auf eine wirklich enge militärische Zusammenarbeit hoffen? Nach dem großen Kriegskriegsproblem sei für die Entente gelöst. Das betrieblende rumänische Schauspiel dürfe sich nicht erneuern. Die Entente müsse bereit sein, um den sich darbietenden neuen Schloß, zu dem der Feind zweifellos ausziehen wird, aufzufangen.

Die Farbigen.
Berlin. Nach zuverlässigen Ermittlungen und Berechnungen haben unsere Feinde für die Westfront rund 500 000 Mann farbiger Truppen aufgebracht; für die